# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung)

1816. LXX. 1. Sept.

Der Name thut's nicht immer;
Sonst wärst durch Glanz und Schimmer
O Tugend! du bedingt;
Sonst wärst du nicht mitunter
Der Lerche gleich, die munter
In schlichten Federn trefflich singt.

---

Denkwürdigkeiten. HerzensAdel. Folgender unscheinbare, nur zufällig bekannt gewordene Zug aus dem Leben eines armen Schullehrers, überbietet so manche Großthat, die entkleidet von dem ParadeGewand der Phraseologien zur Alltäglichkeit einschrumpfen würde. Der schon bejahrte, auch als ausgezeichneter Gelehrter geschätzte, Rector eines Gymnasiums bemerkte unter seinen Schülern einen ihm ganz fremden talentvollen Knaben, der aber eine sehr dürftige Waise war. Sofort unterstützte er ihn, ungebeten, mit Allem, wessen der Knabe zum Lernen, bald auch, wessen er zur anständigen Bekleidung u. s. w. bedurfte. Der Knabe war lebhaft, oft muthwillig; der ernste Lehrer zürnte nicht selten mit ihm, aber ohne in seiner Wohlthätigkeit zu ermüden. Endlich wurde der junge Mensch reif zur Universität. Der Lehrer bemühte sich aufs eifrigste, ihm Unterstützung für die Studienjahre zu verschaffen; er gab zum Anfange derselben; er versprach für die Zukunft; aber plötzlich hören diese Quellen auf zu fließen, und der junge Mann ist auf der Universität in großer Verlegenheit. Sein alter Wohlthäter geht nun seinen eigenen, ohnehin schon streng berechneten Hagestolzen-Aufwand durch, um zu sehen, ob sich

eine Ersparung machen lasse, ohne anderen Armen etwas abzuziehen, die auf ihn rechnen. Er findet unter andern, daß wenn er nicht mehr frühstücke, er seinem Schützling sogleich eine kleine Summe übermachen kan; und der mehr als Fünfzigjährige nimt von nun an zur Morgenkost mit einem Glase Wasser vorlieb. Der edle Mann, jezt fast 80 Jahre alt, lebt noch, beinahe völlig taub und blind, aber noch immer froh und thätig; seit der Stiftung der Universität zu Dorpat, als Professor der Theologie an derselben. Er heißt Evers. Sein Schützling war der vor wenig Jahren verstorbene Akademiker zu St. Petersburg, Lehrberg, dessen nachgelassene Schriften von dem berühmten Krug daselbst vor Kurzem herausgegeben worden sind. So hatte denn der brave Mann auch die Freude, seine aufgewandte Pflege gut angewendet zu sehen; und das macht diese Geschichte zur doppelten Seltenheit. — ? Ars emollit mores? Die Académie des beaux arts zu Paris hatte sich vor Kurzem durch folgenden Vorfall in's Gerede gebracht: Es fand der jährliche Concurs der MalerSchule Statt. Zehn Gemälde wurden eingesandt und öffentlich ausgestellt. Das Publikum hatte bald die beiden schönsten ausgefunden und denselben den Vorzug zugestanden. Nicht so die Akademie. Sie ertheilte den Preis gerade einem der schlechtesten, und zwar: weil dieser der Schüler eines sehr empfindlichen Akademikers war, welcher krank lag, und sich über den Vorzug eines bessern, hätte zu Tod grämen können. Also um nicht die Eigenliebe eines Mitbruders zu beleidigen, beging die Académie des beaux arts eine Ungerechtigkeit. Jener Künstler, dessen Empfindlichkeit sie schonen wollte, ist seitdem ge-

storben. Er hieß Vincent. Er malte seit 50 Jahren und hat einige gute Schüler gebildet.) — Merkwürdiges Pferd. In London gab es noch vor anderthalb hundert Jahren für die rohere VolksClasse eine öffentliche BärenHetze, wobei gelegentlich auch andere Thiere gehetzt wurden. Auch von einer PferdeHetze thut folgende sonderbare Ankündigung vom 7. April 1675 Meldung: „London, den 7. April. Im königl. BärenGarten wird am 12. April ein Pferd von einer außerordentlichen Stärke und Größe zu Tod gehetzt werden. Dieses Thier ist 18 bis 19 Hand hoch, und gehörte sonst dem Grafen Rochester; da es aber die besondere Eigenschaft hatte, daß es die Pferde, und andere Thiere biß und tödtete, so veräußerte er es an den Marquis v. Dorchester. Bei diesem verübte es denselben Unfug, verwundete den Wärter, und wurde an einen Brauer verkauft. Es ist aber so kopfscheu geworden, daß man es nicht wagt, es zur Arbeit zu gebrauchen; denn es beißt Jederman (einige sind an ihren Wunden gestorben). So streng es auch auf der Gasse angehalten wird, so fällt es doch alle Vorübergehende an, zerbricht seine Halfter und läuft ihnen nach wenn es auch 11 Biertonnen trägt, wirft die Personen nieder, zerfleischt sie, und verschlingt das Fleisch, welches noch nie gesehen worden. Die Hetze ist zur Ergötzung Sr Excellenz, des Gesandten des Kaisers von Marokko bestimmt." (Die Zeitungen vom 15. April meldeten hierauf, daß dieses merkwürdige Pferd wirklich an dem bestimmten Tage von den Hunden gehetzt wurde. Es vertrieb sie aber alle. Der Eigenthümer wollte es nun abführen. Allein das Volk schrie, es würde das Haus einreissen, wenn das Pferd nicht zu Tode gehetzt würde. Die Hun-

de müßten also wieder gegen dasselbe aufgehetzt werden; da sie aber gar nicht fertig werden konnten, so durchstach man es mit einem Schwerde, worauf es starb.)

Anekdoten. Selbstkenntniß. Johann Rotron, ein TragödienDichter, und Zeitgenosse des berühmten Corneille, war ein leidenschaftlicher Spieler. Um nun nicht alles auf einmal zu verlieren und zu seinem Unterhalt etwas übrig zu behalten, warf er das Geld, das ihm die Schauspieler für seine Stücke brachten, auf einen Haufen von Reisigbündeln, die er in einer Kammer verschloß. Hatte er nun Geld nöthig, so mußte er diese Bündel tüchtig schütteln, damit einige Stücke herausfielen; wegen der Mühe, die ihm dieß machte, nahm er nicht alles auf einmal, und so blieb ihm immer etwas übrig. — Ein Tropfen mehr, und das Glas geht über. Als Franz I., König von Frankreich, den Kanzler Poyet wegen einer geringfügigen Sache hatte ins Gefängniß bringen lassen, sagte er zu dem gelehrten Duchatel: Es muß Euch sehr angenehm seyn, daß ein Mann in Ungnade gefallen ist, der so unabläßig an Eurem Sturz gearbeitet hat." „Sire," erwiederte Duchatel, „um diese Kleinigkeit hat er das Gefängniß nicht verdient; vorher ließ er sich so viele Vergehungen zu Schulden kommen, daß er schon längst diese Strafe hätte erdulden sollen." „Ich habe bei dem allem," unterbrach ihn der König, „nicht so sehr Unrecht als Ihr glaubt. Ist die Frucht eines Baums noch nicht reif, so mag der Wind noch so heftig wehen, er wirft sie nicht herunter; hat sie aber ihre völlige Reife erreicht, so fällt sie beim leisesten Lufthauch." — Logischer Kniff. Es war von einem großen Lügner die Rede. Hm!

sagte Jemand; Kinder und Narren reden die Wahrheit; wer verargt es ihm, daß er weder Kind noch Narr seyn will? — Literaturgeschichte. In einem französischen Journal wird den jungen Aerzten sehr dringend und ernsthaft empfohlen, ihr Studium sorgfältig zu treiben, und vor Allem die Werke Aeskulaps zu lesen. — Standrecht. Nach der Schlacht bei Leipzig zog sich zu Ende Oct. 1813 ein Theil der preußischen Truppen der Unstrutt zu. Ein Detaschement mit mehreren erbeuteten französischen Kanonen kam nach N. N. Dort wurden diese Kanonen aufgefahren und ein preußischer Soldat stand dabei Schildwache. Die Neugier lockte viele Zuschauer herbei. Einer davon, wahrscheinlich noch immer ein großer Anhänger Bonaparte's, äußerte gegen einen neben ihm stehenden Bekannten: „Die Kanonen da, geben die Preussen für französische aus; das ist aber nur Prahlerey; es sind preussische; ich kenne französische Kanonen recht gut." Die Schildwache, die dieß hörte, besann sich nicht lange und gab dem unberuffenen Glossenmacher ein Paar derbe Maulschellen, mit den lakonischen: Worten: „das sind preussische," und, mit der Hand nach den Kanonen zeigend, — das sind französische."

Oekonomie. Ist der Herbst oder der Frühling die beste Zeit zum Versetzen der Bäume? Wir haben uns zwar früher bereits über die Vorzüge der BaumVerpflanzung im Herbst vor der im Frühling erklärt; indessen verdient auch folgender lehrreiche Beitrag hiezu noch gelesen zu werden: Von dem Zeitpunkt an, wo der Saft in den Bäumen stockt, bis zu dem, wo er wieder flüssig wird, kan man sie ohne Gefahr zwar

versetzen; indessen ist es doch nicht gleichgiltig, ob dieß im Herbste, oder im Frühlinge geschieht. Soll der Baum bestehen, so muß er zu der Zeit, wo er Nahrung bedarf, sie auch erhalten können. Die Erde ist nicht seine Nahrung selbst, sie ist nur ihr Behälter, oder ihre Vorrathskammer, sie führt ihm dieselbe zu. Je dichter die Erde an den Wurzeln liegt, desto unmittelbarer geht die in ihr enthaltene Nahrung in sie über. In eben dem Verhältnisse, in dem dieses Anliegen fehlt, fehlt auch die dem Baume nöthige Nahrung. Der Baum bedarf in dem Grade die Nahrung von unten, in dem er oben ausdünstet. Diese unmerkliche Ausdünstung erfolgt zu der Zeit, wo der Saft flüssig ist, zur Zeit der Wärme, im Frühlinge und Sommer; folglich bedarf der Baum vom Frühlinge bis zum Herbste immerfort frischer Nahrungssäfte von unten; ohne diese trocknet er aus, seine Saftkanäle schrumpfen zusammen und werden so starr, daß sie sich nicht wieder aufzuschließen vermögen. So lange der Baum oben nicht ausdünstet, bedarf er von unten keines Zuflusses an Nahrung; er nimt auch keine ein — im Winter, in welchem aber seine Kanäle dennoch gefüllt bleiben, nicht austrocknen und zusammenschrumpfen. Hieraus ergeben sich denn die Gründe, aus denen ein Baum, im Herbste versetzt, so leicht nicht verdirbt, als der besonders im späten Frühlinge verpflanzte. Die Erde kan sich an die Wurzeln des im Herbste versetzten hinlänglich und allenthalben unmittelbar bis dorthin, wo sein Saft im Frühlinge flüssig wird, und anfängt auszudünsten, mit ihrer Nahrung anlegen; diese Nahrung kan in den Baum eindrin-

gen und die oben ausdünstenden Säfte also gleich wieder ersetzen; folglich geht ihm nichts ab, fortzuwachsen; da im Gegentheile der im Frühling gepflanzte jezt bald schon anfängt auszudünsten, wenn sich die Erde mit ihrer Nahrung noch nicht mit seinen Wurzeln unmittelbar verbunden hat, und folglich die Ansaugung des Saftes, dessen er jezt sogleich bedarf, nicht möglich ist. Je eher also ein Baum, dessen Säfte gestockt sind, aus seinem jetzigen Standorte herausgenommen wird, desto sicherer wird er anschlagen, und um so viel gewisser, je mehr Wurzeln er hat. Der Baum dünstet durch seine Aeste wieder viel von der durch die Wurzeln erhaltenen Nahrung aus. Je weniger Aeste er also hat, desto geringer ist seine Ausdünstung, desto weniger Nahrung bedarf er. Hieraus folgt, daß man nach dem Verhältnisse, in dem der Baum Wurzeln hat, auch die Menge der Aeste lassen oder abnehmen muß.

Miscellen. Der berühmte brittische Chemiker Davy hat eine Schutzlampe erfunden, welche die LuftEntzündungen in den Steinkohlengruben verhüten soll. Die Lampe ist mit einem MetallFlor umgeben, der zwar die Luft zur Flamme, aber nicht die Flamme zur äusseren Luft kommen lassen soll. Inwiefern dieß möglich ist, muß die Erfahrung beweisen. — Bei Gelegenheit der Luftfahrt, welche voriges Monath zu Berlin Statt hatte, machte man die Bemerkung, daß an dieser bisher zwecklosen französischen Erfindung, die Engländer noch gar keinen Theil nahmen, da sie doch sonst allem Neuem gleich die größte Aufmerksamkeit gönnen. Wahrscheinlich haben sie ihr nirgends einen Nutzen abspüren können. — Ein Trauerspiel von Le Mer-

tier, betitelt „Carl der Große," hatte zu Paris vor acht Jahren auf Bonaparte's Befehl unterdrückt werden müssen. Dieser Umstand, verbunden mit dem Ruhm des Verfassers, hatte das Publikum zu großen Erwartungen hingerissen. Vor Kurzem wurde es nun auf dem Théâtre Français dargestellt und ist auf's schmählichste durchgefallen. Bonaparte hatte also wohl befürchtet, daß es sein Vorbild, wie er Carln den Großen nannte, lächerlich machen könnte. — Unter den Vorwürfen, durch welche die Londner OppositionsZtg, Morning Chronicle, beweisen will, daß die englischen Minister nicht die Vortheile des brittischen Handels pflichtgemäß wahrnehmen, führt es auch an: „Beim Ausbruch der französ. Revolution habe es in Deutschland 70 Reichsstädte gegeben, die als lauter Niederlagen und StapelOrte englischer Fabricate, und als Verbreiter derselben in Deutschland, angesehen werden konnten, gleichwohl hätten die Minister nicht auf die Herstellung derselben gedrungen." (Was wohl eben dieses Morning Chronicle dazu sagen würde, wenn Deutschland forderte, daß nun eine einzige kleine Seestadt in England von dem Körper des Staates getrennt und für unabhängig erklärt werden möchte, um den Deutschen Fabricaten zur Niederlage und zum Verbreitungsmittel in England zu dienen?) — Ein Mann in Leipzig, dem vor dem Einbruch des jüngsten Tages (18. Juli) bange war, beeilte sich, vorher alle seine Schulden zu bezahlen.

## Charade.

Wiss't, daß mein Vordres hin und hinten ist;
Daß sich mein Hinteres als Hausgeräth
Für euch zum Dienste ebnet und erhöht;
Und daß man ganz als vornehm mich genießt.

Auflösung der Charade Nro 69. Nichtswürdig.